

KOMM-Gottesdienst am 13. November 2022
Predigt: Oliver Binder, Verein „teilweise“

Hey, danke für die Einladung,
 danke für den Kreativ-Gottesdienst und ich freue mich auf den brunch...

und dann jetzt so ein Thema?
„Was Thun, Fisch, vom er-schöpfen und ver-antworten“

Kanns nicht mal gut gewesen sein?
 Doch, kann es . Sonntag. Tag, an dem es gut gewesen ist. Schöpfung, Tag sieben. Froh und ruhig und zufrieden.
 Ich feiere gerne, ich esse gerne, schaue gerne teure Filme, reise gerne,
 Ich lasse es mir gut gehen. In Ruhe.

Schöpfung heißt Pause und Ruhe.
 Ja, es kann auch mal gut gewesen sein.
 Und ich hoffe, es ist heute Abend gut gewesen, und jetzt und gleich beim Brunch.

Und ich brauche Pausen, um mich nicht zu er-schöpfen.
 Schöpfung ist kreativ, Erschöpfung ist lähmend.
 Ich brauche meinen Ruhepol, meinen Anker in der Zeit. Sonntag. Gott. Gebet.

Wir sind im Jahr der Schöpfung unserer Kirche, endlich sehen viele, dass sich da mehr tun muss als bislang. Aber was machen wir? Foto-Wettbewerbe mit Schöpfungsbildern. Ist das schon alles.

Ich feiere das Anspiel. Kennt jemand solche Situationen?
 Ich Männerfriseur, eher Sonntag, Ruhe.
 Aber am Tresen, beim Sektempfang, Weihnachten mit meiner Mutter. Genau so.
 So treffend skizziert. Vom einem Ausweg in den nächsten. Oder auch: Von einer Ausrede in die die nächste?

Und – Vorbemerkung – es ist nicht leicht, einfach, easy. Alles hängt mit allem zusammen. Aber manches sind ganz einfach Ausreden und pure Bequemlichkeit.

Ja, ich esse gerne, aber muss es überhaupt ein teures Stück Gammelfleisch sein, also besonders gereiftes Fleisch sein. Regelmäßig? Oder Schwein oder Huhn.
 Du wenn, warum nicht dann Bio? Zu teuer? Stimmt. Preis-wert. Kann ich mir nicht mehr leisten.
 Stimmt. Ich auch nicht. Aber brauche ich das? Braucht die Schöpfung das?
 Oder wäre weniger doch mehr? Ja, ich weiß: 70er-Jahre. Stimmt. In den 70ern kam die erste Warnung des Club of Rome. Erderwärmung. Wanderung, Wasser, Klima, Bevölkerungswachstum, Grenzen des Wachstums. 70er. Und wir tun immer noch wie 50er.

Anspiel – falsche Alternativen, immer weiter, statt in die Tiefe (rheinisch: „Von Kuchenbacken auf Arschbacken“) – ginge auch so:

Rind – warum so teuer?
 Schwein? – Bio
 Huhn – ebenso
 Eier – weniger!
 Avocado - muss nicht (so oft)
 Bananen – bio/fair

Schokolade – Palmölfrei

Plastik – vermeiden

Netflix - ;-) (ORF?) ;-)

Pellets, Batterie, Heizen, – ja, müssen wir, sparen, langfristig, ...

Insel weg – für die einen Urlaub ge-crashed, für die anderen Lebensgrundlage ge-crashed,

Umsiedlung, Vertreibung, Flucht

Jetzt aber mal gut.

Das Motto ist ja ganz witzig, das Anspiel auch, aber jetzt wird's doch unbiblisch?!

Sagt nicht gerade der Text, das wir uns auf das Gebet konzentrieren sollen?

Was sagt das Gleichnis? Und wie sagt es das?

Betet ohne Unterlass.

24/7?

Im Gleichnis ist es beharrlich, aber nicht 24/7. Die Witwe hat auch anderes zu tun. Aber sie kommt immer wieder (nicht, sie übernachtet auf des Richters Schreibtisch).

Also, wir können, sollen, dürfen Gott immer wieder bedrängen, zu ihm kommen, klagen, bitten, fragen, danken,

In Abständen. Aber ohne Unterlass.

Und sonst so?

In der Gemeinde in der ich aufgewachsen bin - in den 70ern – war ganz klar, was ich mit der anderen Zeit mache: Bibellesen, Jugendkreis, Band, Volleyball im Jugendkreis, Jungschar, ok: Schule auch. Das kann man auch als Erwachsener noch so weiter machen.

Aber dabei übersehen wir, dass „da draußen“ in Gottes Schöpfung nicht alles für alle gut ist. Und diese Schöpfung ist von Gott ins Leben geliebt und mit ihr wir. Und er erhält sie, und mit ihr auch uns. Und was ist unsere Antwort darauf, was ist unsere Ver-Antwortung?

Gott hat die Erde geschaffen. Gott wird diese Erde vollenden, einen neuen Himmel, eine neue Erde. Dazwischen ist alles unterwegs dorthin. Dazwischen gilt es, Gottes Reich zu entdecken. Das, wo sein Wille geschieht. Das wo Gerechtigkeit und Friede sich küssen, Dort, wo alle genug zum Leben haben, da wo Hoffnung entsteht. Da, wo Ungerechtigkeit und Friedlosigkeit und Hoffnungslosigkeit zu überwinden ist.

Nochmal zum Gleichnis.

Ja, es geht ums Beten – aber welches Bild wählt Jesus.

Ein seiner Zeit wohlvertrautes: Der Inbegriff von Ohnmacht (rechtlose Witwe) trifft auf Inbegriff von Macht (gottloser Richter; ver-antwortungsloser Richter).

Es ist kein Kuschel-Vergleich, es ist ein Protest-Vergleich, der Richter hat es mit der Angst bekommen. Er war nicht nur genervt, er hatte Angst, dass es handgreiflich wird.

Wenn wir einem Jesus folgen, der solche Bilder vor das andauernde Gebet verwendet, warum sollten wir nicht glauben, dass ähnliches für sein und unser ver-antwortendes Handeln gilt?!

Das wir vermeintlich Machtlosen unsere Stimme erheben und klagen gegen die Mächtigen. Und fordern. Und tun. So, dass es Eindruck macht.

Und das wir vielmehr denen eine Stimme verleihen, die noch machtloser sind als wir. Und viel mehr betroffen sind von der Schöpfungsvernichtung. Hier bei uns und vor allem im sogenannten globalen Süden.

Lasst uns das Machbare tun. Im Konsum, im Teilen, in der achtsamen Nutzung der Schöpfung, in der Gemeinde, in der Welt, für die Menschen.

Lasst uns den Weg der Gerechtigkeit gehen, damit Himmel und Erde sich berühren.

Und wenn wir auch noch nicht alle Antworten haben (stattdessen nur Ausreden – wie im Anspiel), dann lasst uns wenigstens unser Stimmen erheben, und Gerechtigkeit einfordern. Bei den Mächtigen dieser Welt, bei Gott.

Ihm; Gott, sind wir verantwortlich, seine Geschöpfe sind wir. Er bewahrt uns vor Erschöpfung, er wartet auf unsere Antworten.

Was Thun, Fisch? – Du hast die Wahl, Fisch. – Hai.

Amen.